

Der unadelige Feldherr.

Der französische Generallieutenant Franz de Chevert, der im Jahr 1769 starb, und wegen seiner ausgezeichneten Feldherrntalente noch nicht vergessen ist, war von sogenannter niedriger Herkunft, und schwang sich bei der französischen Armee bloß durch Geistesgaben und Tapferkeit vom gemeinen Soldaten zum obersten Kommando empor.

Er hatte nicht bloß auf dem Schlachtfelde richtigen Takt. Er war auf die Dunkelheit seiner Wiege eben so stolz, und mit Recht, als mancher Andere, und mit Unrecht, auf seine pergamentene Genealogie.

Als er zu den höchsten Militärstellen gelangt war, bat ihn ein Edelmann, der Cheverts Kredit bei Hofe benutzen wollte, um sein Fürwort.

„Wie kommen Sie dazu, sich an mich zu wenden?“ fragte der General.

„Ich denke, mit Recht. Wir sind Vettern. Ich kann es Ihnen beweisen.“

„Herr,“ sagte Chevert, „Sie sind ein Adlicher; Sie können mein Anverwandter nicht sein. Denn Sie sehen in meiner Person den ersten und einzigen Edelmann meines Geschlechts.“

Durch Wahrheit täuschen.

Als Spinola, Spaniens großer Feldherr, nach der Uebergabe von Ostende durch Paris kam, fragte ihn Heinrich IV., was er auch für den nächsten Feldzug in den Niederlanden gegen Graf Moriz von Nassau zu thun gesonnen sei?

Spinola, ohne Arg, entwickelte dem König seinen Operations-

plan. Heinrich, in der Ueberzeugung, Spinola wolle ihn irre leiten, schrieb dem Grafen Moriz von allem, was Spinola gesagt hatte, das Gegentheil. — Was geschah? Spinola eröffnete im folgenden Jahre den Feldzug und vollstreckte pünktlich seinen Plan, wie er ihn dem Könige mitgetheilt hatte.

Heinrich lachte, und sagte: „Die andern betrügen, indem sie Lügen ankündigen, und dieser thut das Gleiche, indem er die Wahrheit sagt.“

Reisende Schriftstellerinnen.

Es ist wirklich Schade, daß sich Niemand findet, der Meuschen's „Schauplatz der gelehrten Damen“ seit 1706 wieder eröffnen will. Welchen Zuwachs hat nicht ein einziges Jahrhundert geliefert! — Wie mächtig ließe sich nur schon die Gallerie von „Deutschlands galanten Poetinnen“ (Frankf. 1715) erweitern, die Gerh. Christ. Lehmann anfang.

Am interessantesten schienen mir aber immer die reisenden Schriftstellerinnen, und wirklich las ich ihre Reisebemerkungen unendlich lieber als alle Lieder der „galanten Poetinnen“; denn der feine, weibliche Beobachtungsgeist ist's, der uns mehr oder minder immer vorzüglich aus ihren Reisegeschichten anspricht.

Das Reisen gelehrter Frauen wird wieder Sitte; darum ist's vielleicht nicht übel, sie an das Gute und Böse ihrer schönen Vorgängerinnen zu mahnen, z. B. sie zu erinnern, in ihre Reisebeschreibungen, die wir noch zu erwarten haben, mehr Wahrheit, weniger Dichtung zu geben, als die Gräfin d'Aulnoy in der *Relation de son voyage en Espagne*, — sich vor Kriegstheatern zu hüten, um nicht das Schicksal der gelehrten Fulvia Morata zu erfahren, die im dreißigjährigen Kriege rein ausgeplündert,